

Aschenputtel



inem reichen Manne, dem war seine Frau krank, und als sie fühlte, daß ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterchen zu sich ans Bett und sprach: „Liebes Kind, bleibe fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehn, und

ich will vom Himmel auf dich herabblicken und um dich sein.“ Darauf tat sie die Augen zu und verschied. Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf ihr Grab, und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.

Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen alten grauen Kittel an und führten es in die Küche. Da mußte es früh vor Tage aufstehen, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen. Obendrein schütteten ihm die Schwestern die Erbsen und Linsen in die Asche und es mußte sitzen und sie wieder auslesen. Auch hatte es kein Bett mehr, sondern mußte sich neben den Herd in die Asche legen. Darum nannten sie es Aschenputtel.

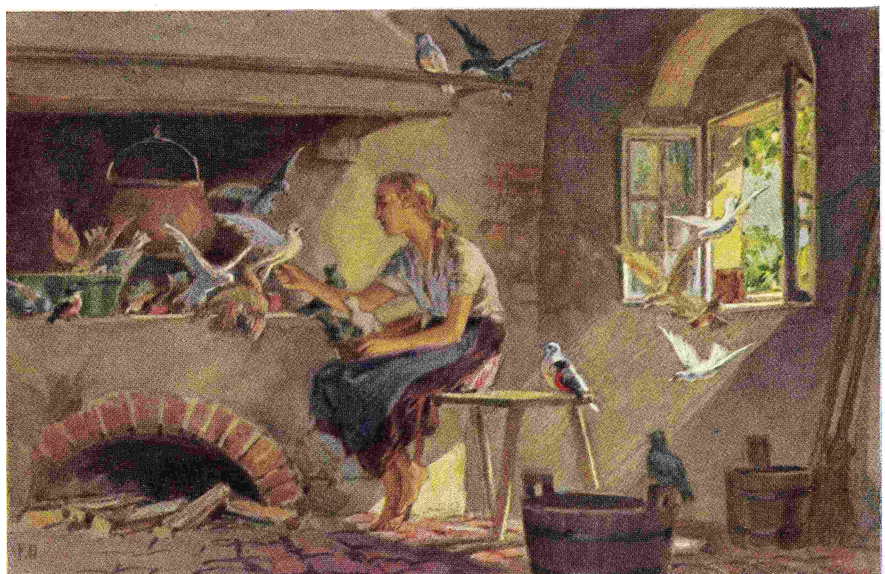
Einmal, als der Vater auf die Messe ziehen wollte, fragte er die beiden Stieftöchter, was er ihnen mitbringen sollte. „Schöne Kleider, Perlen und Edelsteine“, sprachen sie. „Aber du, Aschenputtel“, sagte er, „was willst du haben?“ – „Das erste Reis“, antwortete es, „das Euch auf dem Heimweg an den Hut stößt, daß brecht für mich ab.“ Dann reiste er fort, und als er wiederkam, brachte er den Stiefschwestern schöne Kleider, Perlen und Edelsteine, und auch Aschenputtel bekam, was es sich gewünscht hatte; denn auf dem Rückweg hatte ihm ein Haselreis den Hut abgestreift. Aschenputtel dankte ihm und ging mit dem Reis zu seiner Mutter Grab und pflanzte es dort ein und begoß es mit seinen Tränen. Davon wuchs es in die Höhe und ward ein schöner Baum. So oft aber Aschenputtel wiederkehrte, um an dem Grab zu beten, so kam ein weißes Vögelein auf den Baum geflogen, und was Aschenputtel sich wünschte, das warf es ihm hinab.

Es begab sich aber, daß der König ein Fest anstellte, das sollte drei Tage dauern, und alle schönen

Jungfrauen im Lande waren dazu eingeladen, damit sich sein Sohn eine Braut aussuchen möchte. Da waren die zwei Stiefschwestern guter Dinge und sprachen zu Aschenputtel: „Kämm uns die Haare undbürste uns die Schuhe, wir sind auf des Königs Schloß geladen.“ Aschenputtel gehorchte, aber weil es auch gerne zum Tanz mitgegangen wäre, so bat es die Stiefmutter, sie möchte es ihm erlauben. „Ich habe dir eine Schüssel Linsen in die Asche geschüttet“, antwortete die Stiefmutter, „wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so magst du mitgehen.“ Da ging Aschenputtel bei der Hintertüre in den Garten hinaus und rief: „Ihr Turteltaubchen und all ihr Vögelein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen,

Die guten ins Töpfchen,
Die schlechten ins Kröpfchen.“

Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein, und es folgten ihnen alle die Vögelein unter dem Himmel und ließen sich um die Asche nieder und lasen die guten Körnlein in die Schüssel, und kaum war eine Stunde vergangen, so waren sie schon fertig. Als Aschenputtel aber die Schüssel der Stiefmutter brachte, da sagte sie: „Nein, du hast keine Kleider anzuziehen und wirst nur ausgelacht.“ Aber weil Aschenputtel nun sehr weinte, so sprach sie: „Wenn du mir noch zwei Schüsseln voll Linsen aus der Asche lesen kannst, in einer Stunde, so sollst du mitgehen“, und dachte: das kann es ja nimmermehr. Doch Aschenputtel ging abermals die weißen Täubchen und die Vögel unter dem Himmel um Beistand zu bitten, und ehe noch eine halbe Stunde vergangen war, waren sie schon fertig. Da freute sich Aschenputtel, daß es nun doch mit auf das Fest gehen dürfte; aber die Stiefmutter antwortete:



„Es hilft dir alles nichts, denn du hast keine Kleider. Wir müßten uns deiner schämen.“ Darauf kehrte sie ihm den Rücken und eilte mit ihren zwei stolzen Töchtern fort.

Da ging Aschenputtel hinaus zu seiner Mutter Grab unter dem Haselbaum und rief:

„Bäumchen rüttelt dich und schüttelt dich,
Wirf Gold und Silber über mich.“

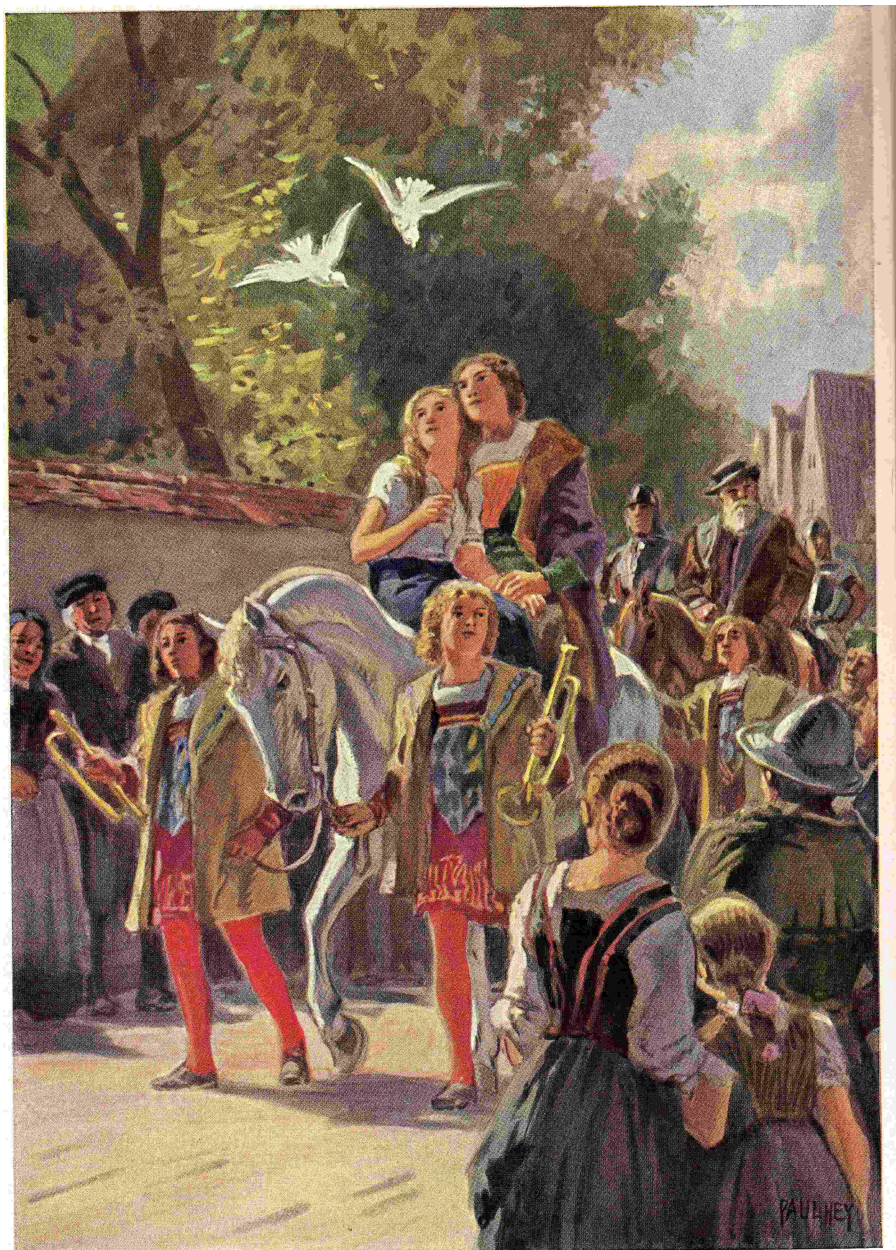
Da warf ihm der Vogel ein silbernes Kleid herunter und seidene Pantoffeln, die zog es an und ging damit zum Königsschloß. Seine Schwestern aber und die Stiefmutter erkannten es nicht und meinten, es müsse eine fremde Königstochter sein, so schön sah es aus in dem silbernen Kleide. Der Königssohn aber kam ihm entgegen und sprach: „Das ist meine Tänzerin und sonst keine“, und tanzte mit niemandem außer ihr, bis der Abend kam und Aschenputtel nach Hause mußte. Da sprach er: „Ich gehe mit und begleite dich“, denn er wollte sehen, wem das schöne Mädchen angehörte. Aschenputtel entwischte ihm aber und sprang in das Taubenhaus und blieb verschwunden, auch als der Vater auf das Geheiß des Königssohnes das Taubenhaus mit der Axt entzweigeschlagen hatte. Es war nämlich geschwind hinten wieder herabgesprungen und zu dem Haselbäumchen gelaufen: dort hatte es die schönen Kleider abgezogen und aufs Grab gelegt und hatte sich in seinem grauen Kittel wieder in die Küche zur Asche gesetzt. Am anderen Tage aber, als alles aus dem Hause war, ging es wieder zu dem Haselbaum und sprach:

„Bäumchen rüttel dich und
schüttel dich,
Wirf Gold und Silber
über mich“,

und der Vogel warf ihm ein noch viel stolzeres Kleid herab als am ersten Tage. Der Königssohn aber hatte gewartet, bis Aschenputtel kam, und wieder tanzte er mit keiner anderen, bis es Abend war. Als es nun fort wollte, ging er ihm abermals

nach, aber es sprang ihm fort und schwang sich in den alten Birnbaum hinter dem Haus. Dort blieb es abermals verschwunden, auch als der Vater auf den Befehl des Königssohns den Birnbaum umhieb; denn es war auf der anderen Seite herabgesprungen, brachte dem Vogel auf dem Haselbäumchen die schönen Kleider zurück und zog sein graues Kittelchen wieder an.

Auch am dritten Tag ging Aschenputtel wieder zu seiner Mutter Grab und sprach sein Verslein her, und diesmal warf ihm der Vogel ein Kleid herab, das war so prächtig von Gold und Silber, wie es noch keines gehabt, und die Pantoffeln waren von purem Golde. Als es in dem Kleid an den Königshof kam, da wußten alle nicht, was sie vor Verwunderung sagen sollten, und wieder tanzte der Königssohn mit keiner anderen außer ihr.



Als es nun Abend war, wollte er es begleiten, aber es entsprang ihm so geschwinde, daß er nicht folgen konnte. Doch diesmal hatte er eine List gebraucht und die ganze Treppe mit Pech bestreichen lassen: da war Aschenputtels linker Pantoffel hängengeblieben. Am nächsten Morgen ging der Königssohn mit dem goldenen Pantoffel zu Aschenputtels Vater und sagte zu ihm: „Welcher dieser Schuh paßt, die soll meine Gemahlin werden.“

Da freuten sich die beiden Schwestern, und die ältere ging sogleich mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren. Aber sie konnte mit der großen Zehe nicht hineinkommen. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach: „Hau die Zehe ab; wenn du Königin bist so brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ Das Mädchen tat wie ihr geheißten, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn, und er nahm sie aufs Pferd und ritt mit ihr davon. Sie mußten aber an dem Grab vorbei, da saßen die zwei Täubchen auf dem Haselbaum und riefen:

„Rucke di guck, rucke di guck,
Blut ist im Schuh,
Der Schuh ist zu klein,
Die rechte Braut sitzt noch daheim.“

Da blickte er auf ihren Fuß, und als er sah, wie das Blut herausquoll, wendete er sein Pferd um und brachte die falsche Braut wieder nach Hause. Da ging die andere Schwester in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß. „Hau ein Stück von der Ferse ab“, sprach die Mutter, „wenn du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ Das Mädchen tat wie ihm geheißten, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn, und er nahm sie aufs Pferd und ritt mit ihr fort. Aber als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, saßen die zwei Täubchen darauf und riefen abermals:

„Rucke di guck, rucke di guck,
Blut ist im Schuh,
Der Schuh ist zu klein,
Die rechte Braut sitzt noch daheim.“

Da blickte er nieder auf ihren Fuß und sah das Blut an ihrem weißen Strumpf. Da wendete er sein Pferd und brachte die falsche Braut wieder nach Haus. „Das ist auch nicht die Rechte“, sprach er, „habt ihr keine andere Tochter?“ – „Nein“, sagte der Mann, „nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines Aschenputtel da: das kann unmöglich die Braut sein.“ Er wollte es aber durchaus haben und Aschenputtel mußte gerufen werden. Da wusch es sich erst Hände und Angesicht rein, ging dann hin und neigte sich vor dem Königssohn, der ihm den goldenen Schuh reichte, und siehe da, er paßte wie angegossen. Und als es sich in die Höhe richtete, da erkannte er auch das schöne Mädchen, das mit ihm getanzt hatte, und rief: „Das ist die rechte Braut!“ Dann nahm er Aschenputtel aufs Pferd und ritt mit ihm fort. Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, da riefen die zwei weißen Täubchen:

„Rucke di guck, rucke di guck,
Kein Blut im Schuh,
Der Schuh ist nicht zu klein,
Die rechte Braut, die führt er heim.“

Dann kamen sie herabgeflogen und setzten sich dem Aschenputtel auf die Schultern, eine rechts, die andere links, und blieben da sitzen.

Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, da kamen die falschen Schwestern und wollten sich einschmeicheln und gingen mit den Brautleuten zur Kirche, die Ältere zur Rechten, die Jüngere zur linken Seite: da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus. Hernach, als sie herausgingen, war die Ältere zur Linken und die Jüngere zur Rechten, da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Da waren sie also für ihre Bosheit und Falschheit auf ihr Lebtag bestraft.

Nach den Brüdern Grimm.